

31. Der Vorstand des Frankfurter Museums an Anton Schindler

[Frankfurt a. M., 25. November 1854]

Herrn *A. Schindler* Wohlgeboren

Sie haben in den beiden vorletzten Nummern der Rheinischen Musikzeitung, gelegentlich einer kritischen Besprechung der hiesigen Museumskonzerte, neben manchem andern, was uns weniger berührt, den Dirigenten dieser Concerte, Herrn

F. Messer, als einen aller dazu erforderlichen Befähigung gänzlich ermangelnden Dirigenten darzustellen, und denselben außerdem in jeglicher Weise herabzusetzen sich bemüht.¹ In verschiedenen, von Ihrer eigenen Hand herrührenden und an Herrn *Messer* gerichteten Briefen dagegen, die uns vorliegen, rühmen Sie mit ebenso überschwänglichen Worten die Leistungen desselben als Orchesterdirektors, ja Sie erwähnen besonders lobend grade dieselben Aufführungen, die Sie in den eben erwähnten Artikeln der Rhein. Musikzeitung als ganz nichtswürdig auf das unterschiedenste tadeln.²

Wir können in diesen offenbaren Widersprüchen nur den unzweideutigsten Beweis dafür finden, daß Sie entweder in Ihrem Urtheile gänzlich unzurechnungsfähig sind, oder daß wohl gar andere und schlimmere Motive dasselbe in solch' auffallender Weise hin- und herschwanken lassen, daß jedenfalls aber Ihre Kritik mit dem eigentlichen Interesse der Kunst gar wenig gemein hat. Wir müssen es Herrn *Messer* selbst überlassen, ob derselbe durch die Veröffentlichung jener Briefe auch das größere Publikum in den Stand setzen will, den Werth Ihrer Kritiken vollständig zu würdigen.³ Sie werden es aber begreiflich finden, daß der Vorstand des Museums es mit seinen Pflichten nicht mehr vereinbar finden kann, Ihnen auch für die Zukunft die Eintrittskarte zu den Museumskonzerten zu belassen, die er Ihnen nur als einem, in gewissen Kreisen wenigstens anerkannten Musiker und Kunstkritiker, seit Sie Ihren Wohnsitz hier in Frankfurt gewählt haben, zur Verfügung gestellt hat.

Indem wir um jeglichem Mißverständnisse vorzubeugen, Ihnen hiervon durch diese Zeilen Kenntniß geben, zeichnen wir
der Vorstand des Museums und in dessen Namen *Dr. Spieß* d. Z. Vorsitzender
Frankfurt a. M. den 25 November 1854.

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,185).

1 Schindler hatte geschrieben: „Hat Herr Messer wohl je erwogen, wie weit man in Beschleunigung der Tempi gehen dürfe, um den Contrabässen, Violoncellen und Violen die Ausführung laufender Passagen noch möglich zu machen? Graut ihm nicht vor dem Gewische und Gefitschel aller Streich-Instrumente? Hat er wohl je erwogen, welche Bewegung erforderlich sei, um mehrere Motive, contrapunktisch verschlungen neben einander einhergehend, zur Klarheit und möglichen Verständlichkeit zu bringen? Sicherlich niemals; sonst hätten wir nicht in fast allen Instrumental-Werken, die das Missgeschick gehabt, unter seinen Tactstock zu gerathen, Aehnliches erleben müssen, wie neuerdings in dem Mozart'schen Werke. Es passirt diesem Orchester-Director selten, dass er im Eingange eines Allegro-Satzes das ihm entsprechende Tempo ergriffe; aber was wird daraus oft schon, bevor noch das zweite Haupt-Motiv eingetreten? Das einfache Allegro ist schon in ein Molto übergegangen und wird von Periode zu Periode immer schneller und schneller, so dass es mit einem Presto endigt. *Sauve qui peut!* Im Gleichen widerfährt es jedem Andante: es endigt in der Regel mit Allegretto. Ihr beklagenswerthen Componisten, Classiker wie Aspiranten, was wird unter solcher Fuchtel aus den Producten eurer langjährigen Studien und Mühen in wenig Minuten oft für ein widriges Zerrbild von Trivialität gemacht! Einmal auf diese Bahn gedrängt, wird Referent die seit so vielen Jahren hier erlebte Unwirthschaft mit Instrumental-Musik in ihren Ursachen weiter beleuchten. Es wäre Feigheit, ja, Verbrechen an unserer schönen Tonkunst, wollte er sich länger den Zwang auferlegen, sich in Schweigen zu hüllen.“ Anton Schindler, *Aus Frankfurt am Main*,

in: *NdrhMZ*, 2. Jg., Nr. 45 vom 11. November 1854, S. 357. In der Fortsetzung des Artikels schreibt Schindler: „Beider Aufführungen [der ersten drei Sätze der neunten Sinfonie unter Messers Leitung] war Referent Zeuge. Von der ersten liess sich sagen, dass jeder Spieler so ungefähr mit seiner Stimme vertraut war, von der zweiten und letzten jedoch, dass es eine Blasphemie auf den Geist des ausserordentlichen Werkes, aber auch eine Verunehrung des Concertsaales einer bedeutenden Stadt gewesen. [...] Mit jeder Aufführung eines bedeutenden Werkes erhält der Streit über Herrn Messer's Fähigkeit oder Unfähigkeit zum Orchester-Dirigenten neue Nahrung. [...] Herrn Messer als Orchester-Director fehlt weiter nichts, als die Hauptsache: ästhetische und rhetorische Bildung, obendrein ein Bisschen Poesie, in engster Bedeutung des Wortes. [...] Aus dieser kurzen Darlegung mag man die Gründe erkennen, warum es unserem Musik-Director an ästhetischer Bildung zu einem tüchtigen Orchester-Bildner und Führer fehlt. Zu solcher Bildung, wie zum praktischen A B C der Lebens-Philosophie, kommt man nicht hinterm Kamin hockend. [...] Offenbar war der Unterricht, den Herr Messer in seiner Jugend genossen, nur ein schulmeisterlicher.“ Anton Schindler, *Aus Frankfurt am Main*, in: *NdrhMZ*, 2. Jg., Nr. 46 vom 18. November 1854, S. 364–366.

2 Siehe Brief 106 von Schindler an Messer.

3 Messer reagierte mit folgender Erwiderung öffentlich auf Schindler: „Geehrter Herr Redacteur! Die Nummern 45 und 46 Ihres geschätzten Blattes enthalten einen Bericht des Herrn A. Schindler über das erste Museums-Concert dieses Winters, welcher durch das unbegreifliche Urtheil über eine so anerkannt grosse Künstlerin, wie Frau Clara Schumann ist, auch demjenigen, welcher den hiesigen Verhältnissen fern steht, gerechtes Bedenken gegen die weiteren Auslassungen des Herrn Schindler erregen muss. So wenig ich auch Willens bin, mich über die meine Person betreffenden Behauptungen in irgend einen Streit einzulassen, so erscheint es doch in Bezug auf die in jenem Berichte ebenfalls gehaltene maasslose Beurtheilung einer vor mehreren Jahren Statt gehaltenen Aufführung der drei ersten Sätze von Beethoven's neunter Sinfonie angemessen, Sie hiermit um den Abdruck einer Stelle aus einem von Herrn Schindler an mich gerichteten Briefe zu ersuchen. Derselbe ist unmittelbar nach jener Aufführung geschrieben ...“. Anschließend zitiert Messer aus Brief 106. Franz Messer, *Geehrter Herr Redacteur!*, in: *NdrhMZ*, 2. Jg., Nr. 50 vom 16. Dezember 1854, S. 400.

32. Anton Schindler an den Vorstand des Frankfurter Museums

[Frankfurt a.M., 30. November 1854]

Erwiderung an den Vorstand des Museums.

Der Vorstand des Museums hat laut Zuschrift vom 25. d. (durch Stimmenmehrheit) sich veranlaßt gesehen, die mir zu den *Concerten* offerirte Eintrittskarte zurück zu nehmen, u zwar auf Grund meiner Kritik in der *Niederrhein. Mus. Z.* über Hrn. Mus. Dir. *Messer*.¹ – Wirklich ward diese Freikarte, von der ich meist aus aesthetischen Gründen nur selten Gebrauch gemacht habe, in letzter Zeit für mich ein *Onus*, denn es wollte sich mit meinen freien, unabhängigen Gesinnungen nicht mehr vertragen, mir dadurch in all' u jedem Stillschweigen auferlegen zu sollen. Es stünde darum noch mancher Satz in der *Mus. Zeitung*, den ich nur aus Rücksicht für den Vorstand unterdrückt habe.

Die Äußerung in der Zuschrift des Vorstands von der Hand seines Vorsitzenden H. D^{or} *Spieß*: er habe mir diese Eintrittskarte nur als einen in gewissen Kreisen wenigstens anerkannten Musiker und Kunstkritiker zur Verfügung gestellt, – kann mich nicht überraschen. Als erfahrener Mann habe ich ja oft bemerken müssen, wie

Kunstkritiker mit anderen Fachmännern, vornehmlich Aerzten, gleiches Loos theilen. Für gewisse Kreise ist dieser oder jener Arzt ein Wunderthäter, für andere Kreise aber ein *Ignorant*, wohl gar ein *Charlatan*. Vielleicht haben die ärztlichen Mitglieder im Vorstande ähnliches an sich selbst erfahren müssen. Würde wohl der verehrliche Vorstand sich nicht ebenfalls gerne zu den „gewissen Kreisen“ zählen, wenn ich das pure Gegentheil von dem gesagt hätte, was zu lesen steht? Lob, selbst unverschämtes Lob nimmt ja Jeder dankbar hin. Die hiesige Kunstkritik liefert fast täglich derlei *Specimina*. *Hinc illae lacrimae*.

Mit Ruhe sehe ich der Veröffentlichung meiner Briefe an H. Messer entgegen, um danach vielleicht dem A B das C folgen lassen zu können.² Es wird sich daraus ergeben, daß ich nicht zu seinen Gegnern gehört – bis zu dem Zeitpunkte, wo faktische Beweise mir vor die Augen kamen, daß weder in *social*-humanistischer, noch in künstlerischer Hinsicht anderes von ihm zu erwarten stehe, als leider da ist. Es wird ferner sich daraus ergeben, daß ich in früheren Jahren verschiedene Anlässe benutzte, ihm freundlich entgegen zu kommen, mündlich wie schriftlich, denn die öffentlichen Produktionen waren ja nicht immer verfehlt. Hätte mir nicht die üble Behandlung des Bernh. Klein'schen Oratoriums *David*^B im vor. Jahr zum ersten Mal den Mund geöffnet, ich würde mein vorsätzliches Schweigen auch da noch nicht gebrochen haben. Die Mißhandlung aber der *G-moll Sinfonie* von Mozart im ersten Museum, von welcher die musikal. Mitglieder im Vorstande wahrscheinlich nichts bemerkt haben, riß endlich den letzten Faden der Geduld u langgeübten Nachsicht vollends entzwei.

Möge der vorgehaltene Spiegel Herrn Messer zum Nachdenken über sich bewegen, u mögen sich Freunde und Gönner zusammen thun, um dem Manne nur etwas Erziehung beizubringen, damit er der Stadt der feinen Lebensformen Ehre, nicht aber das Gegentheil bereite.

Mit vorzüglicher Hochachtung hat die Ehre sich zu zeichnen

Prof. A. Schindler

Frankfurt a / M. den 30. Nov. 1854

Quelle: Autograph, Beethoven-Haus Bonn (BH 213,185).

- 1 Siehe Brief 31.
- 2 Der Vorstand des Museums hatte mit der Veröffentlichung von Schindlers Briefen an Messer gedroht, in denen Schindler Messers Aufführungen entgegen seiner Kritik in der Zeitung lobt (diese in Brief 31 ausgesprochene Drohung bezieht sich auf Brief 106 von Schindler an Messer). Messer schrieb eine öffentliche Erwiderung (siehe Brief 31, Anm. 3) und Schindler veröffentlichte anschließend seinerseits als Reaktion darauf folgenden Artikel: „Zur Aufklärung. Das musicalische Publikum erwartet mit Grund, dass Seitens des Unterzeichneten auf den von Herrn Musik-Director Messer in Nr. 50 der Niederrheinischen Musik-Zeitung vor. Jahrgangs veröffentlichten Brief eine Aufklärung erfolgen müsse. Verschiedene Ursachen haben diese bis heute verzögert, und wäre ich noch ausser Stande, sie genau zu geben, hätte nicht der Zufall beim Aufsuchen der erforderlichen Daten mitgewirkt. Am 27. Februar 1852 fand die erste Aufführung der drei Sätze der neunten Sinfonie Statt. Schon im nächstfolgenden, und zwar letzten Museums-Concerte der Saison, am 12. März, wurden sie wiederholt. Die rasche Aufeinanderfolge der beiden Aufführungen ist als Grund anzu-

nehmen, dass sich Niemand mehr dieser Thatsachen erinnert hat, der Unterzeichnete gleichfalls nicht, daher für jene Musik-Saison nur eine Aufführung im Gedächtniss verblieben ist. Aber in diesem Concerte vom 12. März 1852 hatte zugleich die Aufführung des Hummel'schen Septuors Statt, vorgetragen von Herrn Schoch und Anderen. Diese Thatsache ist in meinem Briefe vom 14. März an Herrn Messer [Brief 106] ebenfalls erwähnt. Und darin liegt der stärkste Beweis, dass sich das in diesem Briefe (daraus wohlweislich nur eine Stelle veröffentlicht erscheint) vorfindliche Lob auf jene Aufführung der Sinfonie-Sätze bezieht, nicht aber auf die am 11. März 1853 Statt gehabte, die ich irrthümlich für die zweite gehalten, da es die dritte gewesen. Dieser letzten aber gilt der in Nr. 46 der Niederrheinischen Musik-Zeitung von mir ausgesprochene Tadel; diese Aufführung nannte ich mit gutem Gewissen ‚eine Blasphemie auf den Geist des Werkes‘. Somit wäre das von Herrn Messer hingestellte Nebelbild zerflossen und der Widerspruch einfach aufgehoben. Das Nachlesen der betreffenden Stellen in genannter Nummer der Musik-Zeitung wird diese Auseinandersetzung erst recht bekräftigen.“ Anton Schindler, *Zur Aufklärung*, in: *NdrhMZ*, 3. Jg., Nr. 4 vom 27. Januar 1855, S. 32. Anhand der Berichte der *Rheinischen Musik-Zeitung* lässt sich Schindlers Aussage nicht überprüfen, da keines der Konzerte erwähnt wird. Schindler bekräftigte seine Kritik zwei Jahre später (*Ein Ereignis zu Frankfurt am Main*, in: *NdrhMZ*, 5. Jg. 1857, Nr. 17 vom 25. April, S. 132–133).

3 Gemeint ist das Oratorium *David* (Op. 34) von Bernhard Joseph Klein (1793–1832).